

Susanna Brogi

## TRANSITZONE › EXIL ‹

KURT PINTHUS' AUTORENBIBLIOTHEK ZWISCHEN  
BIBLIOPHILER REPRÄSENTATION UND  
POLITISCHER ZEUGENSCHAFT

### Bi(bli)ographisches

Nicht der Biographie eines exzeptionellen Buchs mit bewegter Geschichte widmet sich der vorliegende Beitrag; vielmehr soll der Versuch unternommen werden, Stationen einer Sammlung von Büchern im Spannungsfeld zwischen privater Nutzung und bibliophiler Leidenschaft auf der einen und öffentlicher Inszenierung und Zugänglichkeit auf der anderen Seite zu rekonstruieren. Der vormalige Besitzer der im Weiteren in den Blick gerückten Autorenbibliothek war der 1886 in Erfurt geborene und 1975 in Marbach am Neckar gestorbene Schriftsteller, Kritiker und Literaturwissenschaftler Kurt Pinthus, dessen Name heute vor allem aufgrund der von ihm herausgegebenen expressionistischen Anthologie *Menschheitsdämmerung* nicht in Vergessenheit geraten ist.<sup>1</sup> Ein Anreiz, sich mit der Genese von Kurt Pinthus' Bibliothek zu befassen, liegt in der spannungsreichen wechselseitigen Abhängigkeit eines nicht eindeutigen beruflichen Profils<sup>2</sup> mit changierenden Samm-

1 Die im Winter 1919 bei Ernst Rowohlt erschienene Anthologie trug zunächst den Titel *Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngster Dichtung* (Berlin 1920). Ihr unmittelbarer Erfolg bedingte erweiterte Neuauflagen in den Jahren 1920 und 1922. Nach dem Krieg erschien 1959 eine Neuausgabe als Band 4 der Reihe *Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft. Deutsche Literatur* mit dem Untertitel *Ein Dokument des Expressionismus. Mit Biographien und Bibliographien*. Die Versachlichung des Untertitels ist nicht zuletzt Ausdruck der hinzugetretenen Funktion der Anthologie, mit den literarischen Zeugnissen die Erinnerung an deren Urheber wachzuhalten.

2 Der Frage nach dem beruflichen Profil von Pinthus im Spannungsverhältnis universitärer Literaturwissenschaft und Editionsphilologie, Publizistik und verlegerischer Betätigung zur Förderung der zeitgenössischen Literatur sind zuletzt Jan Behrs und Alexander Nebbrig nachgegangen. Behrs spricht von einem »Mischmilieu aus Universität und Avantgarde«, dem Pinthus in seiner Leipziger Zeit angehörte. Jan Behrs: *Der Dichter und sein Denker. Wechselwirkungen zwischen Literatur und*

lungsschwerpunkten sowie davon abgeleiteten Praktiken des Ausstellens und Veröffentlichens dieser Bibliothek, zu deren existentieller persönlicher bzw. genereller Bedeutung sich Pinthus selbst wiederholt geäußert hat.

Durch seinen beruflichen Werdegang, dessen Schwanken nicht von den großen historischen Ereignissen und seiner Flucht aus Deutschland im Nationalsozialismus loslösbar war, verlagerten sich die Nutzungsweisen, Wertzuschreibungen und Funktionsbestimmungen dieses Buchbesitzes kontinuierlich und bis in die Gegenwart. So zählte die Autorenbibliothek in den 1960er Jahren während der Anbahnungsphase von Pinthus' Remigration aus den USA nach Deutschland als Sammlung seltener Editionen und Erstausgaben moderner deutschsprachiger Literatur zu jenem Pfund, das Pinthus in die Waagschale legte, um das Interesse des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA) an seiner dauerhaften Präsenz in Marbach zur Realisierung gemeinsamer Projekte zu erhöhen. Aktuell gehört diese Sammlung zu den im Rahmen des MWW-Forschungsverbunds im Teilprojekt »Autorenbibliotheken. Materialität – Wissensordnung – Performanz« mit berücksichtigten, in Marbach verwahrten (Teil-)Bibliotheken ins Exil gegangener Autorinnen und Autoren.<sup>3</sup> Es erscheint besonders lohnend, diese Bibliothek hinsichtlich der sich daran abzeichnenden Spuren des Exils zu

Literaturwissenschaft in Realismus und Expressionismus, Stuttgart 2013 (Beiträge zur Geschichte der Germanistik, Bd. 4), S. 149. Diese in unterschiedliche Richtungen weisenden Interessen und Wirkungsbereiche spiegelt die Bibliothek Kurt Pinthus' im Rahmen ihrer Segmente und durch inhaltliche Schwerpunkte, wie gezeigt werden kann, wider. Ausgehend von Pinthus' Veröffentlichungen ergibt sich für Alexander Nebrig ein ähnliches Bild, das sich anhand der überlieferten Bibliothek unterstreichen lässt: »Auch wenn die Literatur der Moderne im Ruf einer gewissen Feindschaft gegenüber der germanistischen Fachwissenschaft steht, weil das Selbstverständnis des modernen Dichters kein gelehrtes mehr gewesen sei, verweist ihr bildungsgeschichtliches Fundament, das eng mit der Philologie verknüpft ist, auf eine größere Nähe zur Disziplin, als bislang gesehen. Der gemeinsame bildungsbiographische Bezugsrahmen der am Ende des 19. Jahrhunderts sozialisierten Autoren, die prägend für die Moderne und die Avantgarde wurden, ergibt sich aus der Verbindung von humanistischem Gymnasium und philologisch-literaturgeschichtlichem Seminar an der Universität.« Alexander Nebrig: *Disziplinäre Dichtung. Philologische Bildung und deutsche Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Berlin und Boston 2013 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 77), S. 42f.

3 In der Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs Marbach (DLA) sind zahlreiche Bibliotheken und Teilbibliotheken emigrierter Autorinnen und Autoren überliefert. So erforscht Caroline Jessen, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilprojekt »Autorenbibliotheken. Materialität – Wissensordnung – Performanz«, aktuell die 1937 veräußerte Bibliothek und den im Exil zusammengetragenen Buchbesitz Karl Wolfskehl's.

befragen: Obwohl es Pinthus gelungen war, sie mitzunehmen und rund drei Jahrzehnte später – um einige Bände und Zeitschriften erweitert – weitgehend geschlossen wieder zurückzubringen, weist die Sammlung eine über materielle Verschleißerscheinungen, inhaltliche Verschiebungen und fremdsprachliche Neuakzentuierungen hinausgehende Transformation auf.<sup>4</sup> Es ist zu zeigen, dass für Kurt Pinthus der Gedanke, seine private Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sie zu benutzen und zu erforschen, durch den biographischen Bruch des Exils, der Besitz und Besitzer gleichermaßen betraf, befördert wurde.

Künftige Untersuchungen der Bibliothek hinsichtlich ihrer privaten und öffentlichen Ausrichtung müssten zusätzlich deren Benutzung durch Pinthus' Schwester berücksichtigen: Else Pinthus (1899-1982), die 1944 über Kuba in die USA einreisen konnte, 1967 mit dem Bruder emigrierte und ihn um wenige Jahre überlebte, hatte in den Jahren des Zusammenlebens direkten Zugriff auf dessen Bibliothek. Hinweise in den Bestandsakten und in den Büchern sprechen dafür, dass sie nicht nur den gemeinsamen Haushalt in den wechselnden Wohnungen in den USA und Deutschland führte, sondern den Bruder auch im Rahmen seiner Tätigkeiten für die Bibliothek des Brander Matthews Dramatic Museums der Columbia University unterstützte.<sup>5</sup>

Weil die einschneidenden biographischen Erfahrungen für den damit umrissenen Gegenstand zentral sind, seien die mit dem Buchbesitz korrelierenden wichtigsten Lebensstationen von Kurt Pinthus im Folgenden kurz angeführt.

- 4 An dieser Stelle sei Jutta Bendt, Leiterin der Bibliothek des DLA, gedankt, die wiederholt auf die Bedeutung dieser Bibliothek hingewiesen hat. Den Kollegen der Fotostelle des DLA Marbach, den Photographen Chris Korner und Jens Tremmel, sei herzlich für die Anfertigung zahlreicher Photographien gedankt, von denen an dieser Stelle nur eine kleine Auswahl gezeigt werden kann.
- 5 Vgl. Hanne Knickmann: Ein Leben für Literatur, Theater und Film, in: Kurt Pinthus. Filmpublizist. Mit Aufsätzen, Kritiken und einem Filmskript von Kurt Pinthus, hg. von Hanne Knickmann, München 2008 (Film & Schrift, Bd. 8), S. 11-114, hier S. 86. Hanne Knickmann hat auf der Grundlage intensiver Recherchen am Bestand der Handschriftensammlung »A: Pinthus« und unter Berücksichtigung der Nachlassanteile in den anderen Abteilungen des DLA Marbach eine äußerst differenzierte und umfangreiche biographische Darstellung vorgelegt. Vgl. außerdem Ingrid Belke: ›Wir sitzen alle auf dem Pulverfass‹. Zur späten Emigration des Publizisten Kurt Pinthus 1937/38, in: Integration und Ausgrenzung. Studien zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Festschrift für Hans Otto Horch zum 65. Geburtstag, hg. v. Mark H. Gelber, Jakob Hessing und Robert Jütte in Verbindung mit Dominic Bitzer, Doris Vogel und Michaela Wirtz, Tübingen 2009, S. 305-316.



Abb. 1: Kurt Pinthus mit seinen Kollegen im Büro des *8 Uhr-Abendblatts*, Januar 1931, DLA Marbach

Erst eine Berücksichtigung der Autorenbiographie vermag in diesem Fall die gravierendste Transformation im Leben der Autorenbibliothek zu erhellen.<sup>6</sup>

Spätestens im Rahmen des Studiums der Literaturgeschichte, Philosophie und Geschichte, das ihn über Freiburg im Breisgau, Berlin und Genf 1906 nach Leipzig führte, begann Kurt Pinthus eine eigene Büchersammlung anzulegen. Noch in ihrer heutigen Zusammensetzung gibt diese den nachhaltigen Einfluss der damaligen Hochschullehrer – besonders von Karl Lamprecht (1856-1915), Georg Witkowski (1863-1939) und Albert Köster (1862-1924) –

<sup>6</sup> Aufgrund der ungewöhnlich dichten, auf Pinthus selbst zurückgehenden Überlieferung erscheint auch eine weit umfangreichere Untersuchung lohnend, für die jedoch eine vorausgehende Katalogisierung und Erschließung der Bibliothek hilfreich wäre. Zum Thema der Neubestimmung von Bibliotheksfunktionen im Kontext des Exils siehe Caroline Jessen: *Bücher als Dinge. Funktionen emigrierter Bücher und Büchersammlungen für deutsch-jüdische Einwanderer in Palästina/Israel nach 1933 aus Perspektive der Kanonforschung*, in: *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*, hg. im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn und Lutz Winckler, München 2011 (*Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 29), S. 12-27.

zu erkennen.<sup>7</sup> Eng damit verbunden und für die Herausbildung eigener Interessen maßgeblich war der Einfluss des Studienortes: die Buch- und Verlagsstadt Leipzig. Denn dort trat Pinthus mit zahlreichen journalistischen Veröffentlichungen zu Literatur und Film, mit Vorträgen und Anthologien, die einen erkennbaren Bezug zur Literatur seiner unmittelbaren Gegenwart aufwiesen, an die Öffentlichkeit.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, in den Pinthus am 10. Juni 1915 als Freiwilliger eingetreten war, zog er im Frühsommer 1919 nach Berlin, wo er für den Rowohlt-Verlag arbeitete, in dem noch im selben Jahr die *Menschheitsdämmerung* erschien. Von 1922 bis 1934 wählte er sich fest im Sattel einer Anstellung als Literatur- und Filmkritiker des *8 Uhr-Abendblatts* und verwirklichte sich zusätzlich als Dozent an der Lessing-Hochschule Berlin, als Dramaturg bei Max Reinhardt, als regelmäßiger Beiträger für Hörfunksendungen und als Vortragsreisender zu den Themen Theater und Film sowie als viel beachteter Kritiker für namhafte Zeitungen und Zeitschriften.<sup>8</sup>

Als sein Name mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im April/Mai 1933 auf einer Liste verbotener Literatur erschien, erreichte der bereits zu diesem Zeitpunkt einflussreiche, von 1935 bis 1945 als Präsident der Reichsschrifttumskammer amtierende Hanns Johst (1890-1978), mit dem Pinthus seit seinen Leipziger Jahren beruflichen Umgang hatte, dass sein Name gestrichen wurde. Pinthus' Nachlass enthält ein zu diesem Vorgang gehörendes Schreiben von Johst vom 25. April 1933, in dem dieser Pinthus für einen drei Tage zuvor verfassten, ihm zugeschickten Brief dankte. Mit knappen Worten zeigt er ihm darin an, dem Schutzverband bereits geschrieben zu haben.<sup>9</sup>

7 Beispielhaft erwähnt seien die im Kontext des damaligen Methodenstreits in der Geschichtswissenschaft maßgeblichen, in Pinthus' Bibliothekssegment »Geschichte, Politik, Kulturgeschichte« eingeordneten Werke: Karl Lamprechts *Deutsche Geschichte* (1891-1909), aber auch andere Darstellungen und Editionen, die Pinthus zum Teil erst nach seinem Studium erworben haben kann wie *Das deutsche Drama des neunzehnten Jahrhunderts* (1906) und *Das Leben Goethes* (1932) von Georg Witkowski sowie Albert Kösters Werkausgabe von Theodor Storm (1919-1920).

8 Vgl. Knickmann (Anm. 5), S. 26-52.

9 Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.2478. In einem Gutachten vom 19. Januar 1934 bescheinigt Johst: »Ich bestätige Herrn Dr. Kurt Pinthus gern, dass ich in seinen Publikationen einen wissenschaftlich klaren und objektiven Schriftsteller erkannte. Er hat sich, soweit ich im Bilde bin, für deutsche Dichtung immer warm eingesetzt, bereits in einer Zeit, da es für ihn in seinem Blatt bestimmt nicht leicht war.« Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5867.

In dem sich trotz dieser Intervention stetig verengenden Rahmen seiner Möglichkeiten setzte Pinthus sein Publizieren fort, erhielt aber am 7. Juli 1936 Publikations- und Redeverbot, gegen das er vergeblich Widerspruch einlegte. Als Studienreise deklariert, ging er Ende August 1937 nach New York, wo er, wie es seine zeitgleich entstandenen Notizen dokumentieren, verzweifelt nach einem beruflichen Auskommen und einem Ort zur Unterbringung seiner rund 8000 Bände umfassenden Bibliothek suchte.<sup>10</sup> Im Dezember desselben Jahres musste er zurückkehren und lebte bis zu seiner tatsächlichen Auswanderung in die USA am 26. Mai 1938 versteckt in Berlin.<sup>11</sup> Die Rettung war für ihn die Berufung zum Lecturer an die New Yorker New School for Social Research, an der er bis 1940 Vorlesungen zu Literatur, Theater und Film halten konnte.<sup>12</sup>

Von Oktober 1941 bis 1947 war Pinthus als Berater der Theatersammlungen der Library of Congress und als Visiting Professor an der American University in Washington, D. C. tätig. In diese Jahre, in denen er das Exil fern vom kulturell weit anregenderen New Yorker Umfeld als besondere Belastung erfuhr, fielen die Aberkennung seiner deutschen Staatsbürgerschaft am 25. November 1941 und zwei Jahre später die Zuerkennung der amerikanischen. Er kehrte 1947 nach New York City zurück, wo er bis 1960 am English Department der Columbia University Vorlesungen zur Theatergeschichte hielt und in der Bibliothek des Brander Matthews Dramatic Museums mitarbeitete.<sup>13</sup>

Nach mehreren Deutschlandreisen besuchte Pinthus Marbach zum ersten Mal im Jahr 1958 anlässlich der im Schiller-Nationalmuseum gezeigten Ausstellung *Die Großen und die Vergessenen. Gestalten der deutschen Literatur zwischen 1870 und 1933*. Für die frühen 1960er Jahre lässt sich die Zusammenarbeit mit Paul Raabe (1927-2013), damals Leiter der Marbacher Biblio-

10 Vgl. Knickmann (Anm. 5), S. 63.

11 Ebd., S. 70.

12 Ebd., S. 72. Dort, wo während der Amtszeit von Alvin Johnson 1933 die University in Exile eingerichtet worden war, unterrichteten jeweils für den Zeitraum von zwei Jahren so prominente exilierte Gelehrte wie Wilhelm Reich, Erich Fromm, Karl Löwith, Hannah Arendt oder Claude Lévy-Strauss. Vgl. Claus-Dieter Krohn: Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School for Social Research, Frankfurt a.M. u.a. 1987, sowie ders.: Vertreibung und Akkulturation deutscher Wirtschaftswissenschaftler nach 1933 am Beispiel Adolph Lowes und der ›University in Exile‹ an der New School for Social Research in New York, in: Der Exodus aus Nazideutschland und die Folgen. Jüdische Wissenschaftler im Exil, hg. von Marianne Hassler und Jürgen Wertheimer, Tübingen 1997, S. 209-227.

13 Vgl. Knickmann (Anm. 5), S. 84-86.

thek, belegen, die den folgenden Schritt der Remigration im Jahr 1967 mit vorbereitete.<sup>14</sup> In Marbach starb Pinthus schließlich im Alter von 89 Jahren.<sup>15</sup>

### Nachlass und Bibliothek von Kurt Pinthus im Deutschen Literaturarchiv Marbach

Kurt Pinthus' Nachlass ist heute auf mehrere Abteilungen des DLA verteilt: Er umfasst 98 Kästen und 24 Karteikästen mit Handschriften im Archiv, mehr als 8800 Bände in der Bibliothek (darunter 480 Zeitschriften), 44 Kästen in der Mediendokumentation, drei Kästen Bilder, zahlreiche Graphiken sowie einen Schreibtisch und ein Bücherregal im Referat Bilder & Objekte.<sup>16</sup> Die Bestandsakte dokumentiert ansatzweise die der Remigration vorausgegangenen Verhandlungen, bei denen Pinthus' Bibliothek eine herausragende Rolle spielte. Von Marbacher Seite wurden die Speditionskosten übernommen, doch verschifft man offenbar aus Kostengründen nicht den gesamten Besitz. Eine Preisliste der Umzugsfirma H.G.Ollendorff, Inc. vom 12. Juni 1967 nennt die Zahl von 196 Bücherkisten (Book Cartons), die aus Pinthus' Privatwohnung und von seinem Arbeitsplatz an der Columbia University abgeholt wurden, was ein Hinweis darauf ist, dass Pinthus auch während dieser letzten Phase in den USA einen Teil seiner Bibliothek am Arbeitsplatz untergebracht

- 14 Ein als Bucheinlage in der Rubrik ›Bibliothek Pinthus Nachlieferung‹ überlieferter Brief von Paul Raabe aus Marbach vom 20. Dezember 1963 an Kurt Pinthus, der sich zu diesem Zeitpunkt zusammen mit seiner Schwester in Freudenstadt/Schwarzwald aufhielt, ist nur ein Beleg für diesen Austausch, dessen Intentionen seitens der beiden Korrespondenten noch zu erforschen sind.
- 15 Kurt Pinthus liegt wie namhafte andere Kulturschaffende und Remigranten, mit denen er teilweise schon vor dem Exil in Kontakt stand (seine 1982 gestorbene Schwester Else, Eduard Berend, Margot Ruben sowie Kurt und Helen Wolff), auf dem Marbacher Friedhof begraben.
- 16 Im DLA Marbach besitzt die Bibliothek von Kurt Pinthus die Signatur G: Pinthus, Kurt (Bibliothek des Autors/Exil). In der Bestandsbeschreibung heißt es: »Die außerordentlich umfangreiche Bibliothek des Schriftstellers, Literaturkritikers und Verlagslektors Kurt Pinthus (1886-1975) gehört zu den bemerkenswerten Exil-Sammlungen im Deutschen Literaturarchiv. Neben Werken und Schriften aus Philosophie, Religion (Judaica), Kulturgeschichte und Weltliteratur, die das breite Spektrum der Bildungsinteressen des Expressionismus-Spezialisten Pinthus dokumentieren, bilden die deutschsprachigen Autoren einen Schwerpunkt in diesem Bestand, insbesondere jene, die zwischen 1880 und der Mitte des 20. Jahrhunderts im Literaturbetrieb aktiv waren (ca. 2300 Bände in diesem Segment).« (Stand Januar 2017)

hatte.<sup>17</sup> Vertraglich behielt er sich aufgrund seiner Erfahrung der Vertreibung aus Deutschland das Recht vor, seine Bücher veräußern zu dürfen, falls er aus politischen oder anderen Gründen dazu gezwungen sein sollte.

Die Ordnung der in den Marbacher Jahren bis zu seinem und Else Pinthus' Tod weiter angewachsenen Bibliothek lehnt sich heute, wie anhand der überlieferten Notizen und Umzugslisten zu erkennen, weitgehend an die von Pinthus vorgenommenen Gruppierungen an. Innerhalb der Segmente sind die Bücher alphabetisch vorgeordnet, doch lediglich der von Pinthus selbst als das Herzstück seiner Bibliothek begriffene Bereich seiner Zeitgenossen, der deutschsprachigen Autoren »nach 1880« und ein Teil der Judaica konnten bisher katalogisiert werden. Damit verbundene Provenienz-Hinweise, die im früheren Zettelkatalog durch farbige Karteikarten ins Auge fielen, sind im Zuge der Retrokonversion verloren gegangen. Entsprechend stellt die Katalogisierung und Erschließung der gesamten Bibliothek ein Desiderat dar, ebenso wie umfassende bestandserhaltende Maßnahmen wünschenswert wären.<sup>18</sup> Eine vollständige Katalogisierung und eine Provenienzspuren verzeichnende Erschließung der Bibliothek würden es ermöglichen, sehr viel präzisere Aussagen über die Bewegungen innerhalb der Bibliothekssegmente im Zuge beruflicher und örtlicher Veränderungen zu treffen und auch den Anteil des Buchbesitzes von Else Pinthus und dessen Nutzung besser dokumentieren zu können.

Die folgenden Darlegungen zur überlieferten Bibliothek von Kurt Pinthus stellen Beobachtungen zu diesem Bestand dar, flankiert vor allem von einer Berücksichtigung jener Nachlass-Konvolute, die sich auf den persönlichen Buchbesitz von Kurt Pinthus, seine Forschung zu den Beständen der Library of Congress, seine Nutzung weiterer Bibliotheken und seine zahlreichen Umzüge beziehen.

<sup>17</sup> Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5634.

<sup>18</sup> Weil ein großer Teil der überlieferten Bücher aufgrund der vielen Umzüge, der starken Klimaschwankungen und der grundsätzlichen Gefährdung holzhaltiger saurer Papiere des frühen 20. Jahrhunderts angegriffen ist, sind manche Titel dem Bestand entnommen, in Mäppchen gepackt und in Kapseln abgelegt worden. Die notwendige Sicherung dieses Bestandes ist kaum zu garantieren, obwohl einzelnen Exemplaren von ihrem früheren Besitzer für den US-Raum der Status des Unikalen zugesprochen wurde. Die inhaltlichen Überschneidungen der auf das Handschriften-Archiv, die Bibliothek, das Referat »Bilder und Objekte« und die Mediene dokumentation aufgeteilten Dokumente sind groß: Fast überall finden sich sowohl Handschriftliches und Gedrucktes in Buchform als auch Zeitungsausschnitte und Bilder.

## Leipzig: ›rite de passage‹

Zu den frühen universitären Erwerbungen zählt, was eine in späteren Käufen nicht mehr begegnende Auszeichnungsschrift nahelegt, ein Reclam-Heftchen mit den *Dramen der Roswitha von Gandersheim*.<sup>19</sup> Solchen Erwerbungen aus dem Kontext des Studiums folgten in den Jahrzehnten danach unzählige systematische Bucheinkäufe, Rezensionen- und Widmungsexemplare.

Für Pinthus ließen sich sein enges Verhältnis zum Medium Buch und der Anspruch, eine eigene Bibliothek aufzubauen, nicht von seinem Judentum trennen. Damit korrelierte auch sein Selbstverständnis als Kritiker, wie Hanne Knickmann ausführlich darlegen konnte.<sup>20</sup> Hierbei sah er sich in der Tradition Heinrich Heines und betrachtete das ›Genre der Kritik‹ als eine säkularisierte Form des Talmudismus. Frühe Veröffentlichungen, in denen er sich vor dem Hintergrund der ›Goldstein-Debatte‹ mit dem jüdischen Witz befasste und ein umfangreiches Skript mit dem Titel *Die Juden und die Kunst unserer Zeit* (1913) verfasste, belegen, dass dieses Bekenntnis zugleich ein Bekenntnis zum Judentum als Buch- und Gelehrtenreligion darstellte.<sup>21</sup> Es sind zahlreiche Leihscheine, bibliographische Verzeichnisse und Exzerpte zu diesem Thema überliefert, die den Umfang seiner Recherchen andeuten, die auch Ausdruck der Suche nach seiner beruflichen Bestimmung waren. Ein Leihschein der Leipziger Universitätsbibliothek dokumentiert die Bestellung von Sigmund Freuds *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* (1905) am 23. Januar 1912 (Abb. 2).<sup>22</sup>

19 Auch ein Exemplar von Max Reinhardts in Berlin bei Schuster und Loeffler erschienenem *Schall und Rauch* aus dem Jahr der Eröffnung des literarischen Kabarets 1901 enthält einen solchen handschriftlichen Eintrag »K. Pinthus«.

20 Hanne Knickmann ist es gewesen, die auf die Bedeutung zweier im Nachlass befindlicher Texte hingewiesen hat. Es handelt sich um zwei Reden aus den Jahren 1912 und 1913, die Knickmann mit gutem Grund in den Kontext der ›Goldstein-Debatte‹ rückt. Pinthus begreift darin das Judentum als »ein kulturelles Phänomen, das es im Kontext der Moderne zu verstehen und – bei gegebenen Anlässen – zu behaupten gilt.« Knickmann (Anm. 5), S. 13 und 14.

21 Vgl. Knickmann (Anm. 5), S. 12–18. Zur Bedeutung des Besitzes, des Verlustes und der Restitution von Büchern siehe ferner: ›Wie würde ich ohne Bücher leben und arbeiten können?‹ Privatbibliotheken jüdischer Intellektueller im 20. Jahrhundert, hg. von Ines Sonder, Karin Bürger und Ursula Wallmeier, Berlin 2008 (Neue Beiträge zur Geistesgeschichte, Bd. 8), und die Monographie von Elisabeth Gallas: ›Das Leichenhaus der Bücher‹. Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken nach 1945, Göttingen 2013.

22 Der Leihschein ist darüber hinaus auch ein Indiz für die Sorgfalt, mit der Pinthus schon sehr früh seine text- und bibliotheksbezogenen Arbeiten dokumentiert und

Signatur: _____		Signatur: _____		Raum für Bemerkungen der Verwaltung 	
Band oder Jahrgang: (Nicht vom Besteller auszufüllen)		Aus der <b>Universitäts-Bibliothek zu Leipzig</b> habe ich erhalten (s. Rückseite): (Titel mit Erscheinungsort und Jahr.)			
Zahl der Bände: (Nicht vom Besteller auszufüllen)		<i>J. Freud: Der Witz u. seine Bedeutung          zum Nulcanstein</i>		Teil	Zahl der Bände
Name des Entleihers: <i>Dr. K. Pinthus</i>		Name: <i>Dr. Kurt Pinthus</i>			
Nummer der Leihkarte:		Stand: <i>Schiffstraße</i>			
vom Besteller auszufüllen		Wohnung: <i>Inastraße 13 I</i>			

Abb. 2: Leihschein der Universitätsbibliothek zu Leipzig vom 23. Januar 1912, DLA Marbach

Es fällt auf, dass sich Pinthus hier im Kontext der wissenschaftlichen Recherche zum Verhältnis von Kritik und Judentum als »Schriftsteller« ausweist, beschäftigte ihn doch gerade in den Jahren nach seiner Promotion die Frage: »Ich weiß nicht, bin ich zum Dichter, zum öffentlichen Kritiker, oder zum Wissenschaftler bestimmt?«<sup>23</sup>

Pinthus blieb sein ganzes Leben hindurch intensiver Nutzer und war zeitweilig Mitarbeiter von Fachbibliotheken, doch übertrug er als Ausdruck

archiviert hat. In einem Konvolut mit Dokumenten von Pinthus' früher Beschäftigung mit jüdischen Themen befinden sich weitere Ausleihscheine der Leipziger Bibliothek vom Januar 1912, die seine weitreichenden Recherchen belegen, wie etwa Joseph Chotznars *Hebrew Humor and other Essays* (1905). Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5946. Seine ganz frühe Nutzung universitärer Bibliotheken dokumentiert beispielsweise ein Leihschein der Universitätsbibliothek Genf vom 24. Mai 1906. Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.6176a.

<sup>23</sup> Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5588. Zum Kontext dieser Frage siehe Hanne Knickmann: »Ich weiß nicht, bin ich zum Dichter, zum öffentlichen Kritiker, oder zum Wissenschaftler bestimmt?« Der Literaturkritiker Kurt Pinthus (1886-1975), in: *Jüdische Intellektuelle und die Philologen in Deutschland 1871-1933*, hg. von Wilfried Barner und Christoph König, Göttingen 2001 (Marbacher Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3), S. 53-64.

eines säkularisierten deutsch-jüdischen Kulturverständnisses die Idee vom Werk des Autors offenbar früh auf seine eigene Bibliothek.

Zu den prägenden Figuren gehörte in diesem Zusammenhang nicht zuletzt sein 1939 im Amsterdamer Exil gestorbener Lehrer Georg Witkowski, in dessen Autobiographie die Rolle des über mehrere Generationen zurückverfolgten ›väterlichen Erbes‹ reflektiert wird: »Ich durfte aus dem Bücherbrette [im großväterlichen Haus Unter den Linden] mir den einen oder andern Band holen und las dann in der vierbändigen Ausgabe der Werke Byrons, die ich noch immer als Andenken in Ehren halte.«<sup>24</sup> Um die Rolle der universitären Lehrer als ›Väter im Geiste‹ besser beurteilen zu können, bleibt zu erforschen, welcher Stellenwert dem Buch in Kurt Pinthus' Elternhaus zukam und ob in seiner Sammlung mehr Bücher aus der elterlichen Bibliothek überliefert sind als das von Pinthus selbst bei Erscheinen Weihnachten 1919 der Mutter und den Geschwistern gewidmete Exemplar der frisch publizierten *Menschheitsdämmerung*: »Meiner lieben Mutter / und meinen Geschwistern / in herzlicher Dankbarkeit / für Liebe und Güte / Kurt / Weihnachten 1919«. Ob das Widmungsexemplar dieser Erstausgabe über seine Schwester Else in Pinthus' Sammlung gekommen ist, muss vorerst offenbleiben.

Das Wirken Witkowskis als Mitbegründer der Gesellschaft der Bibliophilen und der *Zeitschrift für Bücherfreunde* scheint nicht ohne Einfluss auf die Anfänge des Sammelns von Kurt Pinthus gewesen zu sein, da er mehrere der von der Gesellschaft für ihre Mitglieder herausgegebenen Publikationen besaß.<sup>25</sup> Pinthus' Wertschätzung und sein Wissen um die Bedeutung von Buchbesitz für seinen Lehrer äußern sich in Form eines Provenienznachweises, der sich in einem Exemplar des von Theodor Greizenach 1877 herausgegebenen *Briefwechsels zwischen Goethe und Marianne Willemer (Suleika)* befindet. Hans Rothe muss Pinthus diesen Briefwechsel Weihnachten 1949 als Geschenk zugeschickt haben. Genaue Aussagen über die Herkunft der Bücher in der Bibliothek Pinthus lassen sich fast ausschließlich in Zusammenhang mit Widmungsexemplaren treffen, die darüber hinaus das große

24 Georg Witkowski: Von Menschen und Büchern. Erinnerungen 1863-1933, Leipzig 2003, S. 10. Einige Jahre nach seiner Amtsentlassung durch die Nationalsozialisten 1933 begann Georg Witkowski mit der Niederschrift seiner Memoiren, in denen er auf die von ihm mitbegründete Gesellschaft der Bibliophilen und die *Zeitschrift für Bücherfreunde* eingeht, deren Bedeutung für Pinthus unter Berücksichtigung seiner Autorenbibliothek noch zu ermitteln ist.

25 Zu den für ihre Mitglieder in Pinthus' Leipziger Jahren publizierten Büchern der Gesellschaft der Bibliophilen in Pinthus' Bibliothek gehört beispielsweise *Schillers Persönlichkeit. Zweiter Theil. Urtheile der Zeitgenossen und Documente*, gesammelt von Julius Petersen, Weimar 1908.

Netz der freundschaftlichen und kollegialen Beziehungen des Kritikers zu erkennen geben. In diesem Exemplar trug Pinthus jedoch handschriftlich die ›Genealogie‹ der ihm bekannten Besitzerabfolge nach und nahm damit eine Herkunftsbestimmung vor, die nicht nur dem Besitzstand gegolten haben dürfte: »Ex libris / Früher: Georg Witkowski / später: Hans Rothe / heute: Kurt Pinthus / Weihnachten 1949«.

Pinthus' Anspruch, neben ausgezeichneten Büchern eine die Außenwahrnehmung seiner Persönlichkeit ›auratisch‹ verstärkende eigene Bibliothek zu besitzen, mag weiterhin durch Albert Köster, Professor für deutsche Literaturgeschichte, motiviert gewesen sein. Bevor sich dieser 1924 das Leben nahm, veranlasste er testamentarisch die Versteigerung seiner Bibliothek. Auf den Tod des Lehrers und die Versteigerung von dessen Büchern durch das Antiquariat Walter de Gruyter & Co. am 26./27. Januar 1925 reagierte Pinthus zeitnah mit dem Nachruf *Eine Bibliothek weht in die Welt ...* Dieser Text widmet sich neben einer plastischen Beschreibung des professoralen Habitus und der Schilderung von dessen bedeutender Bibliothek auch der Darstellung des eigenen Reifeprozesses. Der Nachruf spricht davon, dass der Erzähler der Auktion persönlich beiwohnte und bei dieser Gelegenheit zu seiner Überraschung erfuhr, dass der Verstorbene zwei seiner früheren nun unter den Hammer gekommenen Buchgeschenke bis zu seinem Tod aufbewahrt hatte. So wenig abwegig es ist, dass der Sammler Pinthus bei der Auktion tatsächlich anwesend gewesen ist, so ist doch nicht zu übersehen, dass die Darstellung der Auktion selbst im Unterschied zur restlichen Schilderung und Meta-Reflexion konturlos und blass bleibt. Tatsächlich hätte allein die Lektüre des Auktionskatalogs die im Text erwähnten Details zu den die professorale Bibliothek auszeichnenden Zimelien und zur Versteigerung der beiden Buchgeschenke von Pinthus an Köster liefern können:

Ich wagte keines dieser Werke zu kaufen; es würde mir wie Frevel gegen den stolzen Mann erscheinen. Da vernehme ich gerührt, daß auch zwei Werkchen versteigert werden, die ich einst dem Professor schenkte, eine Abhandlung über die Dichterin Droste-Hülshoff und Levin Schücking mit unbekanntenen Briefen, die ich damals aufgefunden hatte, und ein Notenheft: zwei Balladen Goethes, die der Dichter Otto Ludwig in jugendlichem Eifer komponierte. So erfahre ich erst jetzt, daß der scheinbar kaltherzige Mann die kleinen Dedikationen seines Schülers so sorglich unter ihre stolzen Geschwister eingereicht hatte, als wären es kostbare Werke.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> Kurt Pinthus: *Eine Bibliothek weht in die Welt*, in: Kurt Pinthus. *Der Zeitgenosse. Literarische Portraits und Kritiken von Kurt Pinthus*, hg. vom Deutschen

Pinthus stellt in *Eine Bibliothek weht in die Welt ...* das Ereignis der Auktion, bei der die Bücher des Professors ihren angestammten Platz verlieren, um in alle Welt verstreut zu werden, den Erfahrungen in der früheren Bibliothek der großbürgerlichen Villa des Hochschullehrers gegenüber, die den Rahmen für Pinthus' »rite de passage«, seinen Übergang vom Studierenden zum Promovierenden und Wissenschaftler, gestiftet haben soll:

Ganz still sitze ich im Antiquariat Walter de Gruyter und sehe zu, wie da Buch um Buch, Konvolut um Konvolut versteigert wird, wie aus einem systematisch in einem Menschenleben aufgebauten Kunstwerk von Bibliothek Stück für Stück fortgeweht wird zu fremden Städten, Menschen und Büchersammlungen in alle Welt.

All diese Bücher waren jahrzehntelang in zwei Räumen einer Leipziger Villa aufgestellt und blickten oftmals stolz und mitleidlos auf mich, der, verlassen unter ihnen sitzend, hier die furchtbarste Angst meines Lebens ausstand. Sie gehörten meinem Universitätslehrer, dem Geheimen Hofrat Dr. Albert Köster, Professor für die deutsche Literaturgeschichte, einem zierlichen, aber stockgeraden, rotblonden Hamburger, unter dessen scharfen Äuglein und immer gesträubtem Schnurrbart präzise und exakt die gelehrte Rede mit schauspielerischer Gewandtheit hervorströmte. Er war ein strenger Lehrer und ein noch strengere Prüfer; drei Jahre der kostbaren Jugend mußte man in seinen Seminaren sitzen und Steinchen auf Steinchen zur Doktorarbeit fügen.<sup>27</sup>

Pinthus' Artikel entfaltet die Räume dieser Bibliothek nicht als einen universitären Apparat, sondern als eine Institution, deren Ordnung die Phasen der geistigen Adoleszenz strukturiert. Jeder Reifephase entsprechen bestimmte Bereiche, die den wachsenden Grad an wissenschaftlicher Anerkennung durch den Professor ebenso wie eine vorübergehende Zurücksetzung und Exklusion repräsentieren.<sup>28</sup>

Während dem professoralen Vorbild und dessen »Kunstwerk von Bibliothek« ein Denkmal gesetzt wird, verbirgt die Darstellung ihre möglichen

Literaturarchiv, Marbach am Neckar 1971 (Marbacher Schriften, Bd. 4), S. 53-56, hier S. 55. Im Auktionskatalog finden sich die beiden Bücher unter der Nr. 117 im Rahmen einer Konvolutbeschreibung und der Nr. 649 verzeichnet: Versteigerung der Bibliothek des verstorbenen Leipziger Germanisten ord. Universitätsprofessors Geheimrat Dr. Albert Köster im Auftrage der Firma Walter de Gruyter & Co., Antiquariat. Versteigerung: Montag, den 26. Januar 1925, Dienstag, den 27. Januar 1925, Berlin 1925, S. 15 und 83.

<sup>27</sup> Pinthus (Anm. 26), S. 53.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., S. 53-56.

literarisch-sprachlichen Einflüsse und Vorbilder. So evozieren der studentische Besuch und die Aufenthalte in den furchtgebietenden Räumen, das Geheimnisvolle und die Physiognomie des Lehrers, der als Hofrat eingeführt wird, das Werk E. T. A. Hoffmanns, etwa *Der goldene Topf* mit seinem Hofrat und Archivarius Lindhorst und dem Studenten Anselmus, der als Skribent die Metamorphose vom Schreiber zum Schriftsteller erfährt. Eine ebenso existentielle Dimension ist es, die in *Eine Bibliothek weht in die Welt ...* im Rekurs auf den Reifeprozess des Erzählers zum Ausdruck kommt.

Dass sich Pinthus bei der Verfertigung des Artikels möglicherweise von einer Rezension inspirieren ließ, veranschaulicht ein vom Schriftsteller und Verleger Julius Zeitler (1874-1943) geschriebener Zeitungsartikel vom 21. Juni 1923 aus dem *Berliner Tageblatt*, der als (mittlerweile stark gealterte) Bucheinlage in Pinthus' Bibliothek überliefert ist. Der Zeitungsausschnitt befindet sich in Gustav Adolf Erich Bogengs (1881-1960) zweibändiger Ausgabe *Streifzüge eines Bücherfreundes*, die 1915 in Weimar von der Gesellschaft der Bibliophilen publiziert wurde. Dieser Text Zeitlers, dessen Pointe gerade darin liegt, dass er sich dafür ausspricht, dass es in vielen Fällen besser sei, wenn Sammlungen nicht in ein »kaltes gleichgültiges Museumsgrab« sinken, sondern zerstreut werden, könnte den leidenschaftlichen Sammler Pinthus auf dem Weg zur eigenen Bibliothek zutiefst getroffen haben. Der Duktus in Zeitlers Artikel *Die großen Bibliophilen* ist freilich von größerer Distanz geprägt als der spätere Text von Pinthus. Auch der Beginn von Zeitlers Besprechung setzt mit einer Schilderung der die Nerven von Sammlern aufs Äußerte strapazierenden Atmosphäre anlässlich einer Auktion ein:

Wer niemals die Nervensensation einer Bücherauktion erlebt hat, kann sich eigentlich nicht recht einen Bibliophilen nennen. Es gehört doch dazu, und die Geschichte der Bibliophilie gibt zahllose Beispiele solcher Reizungen, die sich um den Besitz oder Nichtbesitz eines ersehnten Exemplars, einer Buchrarität drehen. Erst wenn man dergleichen einmal erlebte, hat man einen Begriff von dem Auf und Nieder in dieser Welt [...]. Bücher vereinigen sich leicht zur Bibliothek und in der Regel strebt der Sammler an, daß sie in ihrer Vereinigung und Erhaltung ein Denkmal für ihn bilden sollen. Aber die Härten des Lebens lassen diesen verständlichen Wunsch nicht allzu oft zur Erfüllung gelangen, auch die eiserntesten testamentarischen Verfügungen zerbrechen unter dem Druck der Wirklichkeit, und die geliebten Bücher flattern wieder in alle Winde.<sup>29</sup>

29 Julius Zeitler: Die großen Bibliophilen, in: *Berliner Tageblatt*, Nr. 287, 21. Juni 1923, 1. Beiblatt.

Die Schlusspassage lautet: »Es ist ein Kompendium der bibliophilen Welt, amüsan, schnörkelhaft, unterrichtend, mit dem Duft und Hauch jener künstlichen Paradiese, in die man sich aus der verbitternden Wirklichkeit nur allzugern zurückzieht.«<sup>30</sup> Der um größere Wirkung bemühte Text von Pinthus schmückt die sinnliche Erfahrung des Bibliothekerlebnisses deutlich stärker aus:

Und als diese Arbeit [Pinthus' Dissertation] Gnade und eine gute Zensur vor seinen Augen gefunden hatte, saß ich dann später noch oft in diesem Bücherkäfig, freieren Herzens, aber in respektvoller Distanz, nicht mehr als Schüler, sondern als Freund, bei einer Flasche Rotspan, während der Duft der reifen Erdbeeren und Äpfel aus dem Garten in den ein wenig süßlich-modrigen Geruch der alten Bücher wehte. Immer aber schämte ich mich noch vor diesen Büchern, auch als ich selbst schon Bücher geschrieben hatte, weil sie mich in meinen schwächsten Stunden gesehen hatten. Nun hat man sie alle heruntergenommen von ihren Regalen, und sie gehen, Stück für Stück, zu fremden Menschen in die Welt hinaus.<sup>31</sup>

Für das Profil von Pinthus' Bibliothek während der Leipziger Zeit war neben dem universitären das literarisch-publizistisch wirkende Umfeld seines Freundeskreises maßgeblich, dessen Einfluss sich insofern im Beitrag *Eine Bibliothek weht in die Welt ...* äußert, als der Erzähler darin beschreibt, wie er vorübergehend den Ausschluss aus dem engeren Kreis des Professors erfahren musste, weil er sich mit der Kenntnis zweier Neuerscheinungen herorgetan hatte, von denen der Lehrer zuvor nichts gehört hatte. Pinthus arbeitete in dieser Zeit eng mit Walter Hasenclever (1890-1940), Franz Werfel (1890-1945), Kurt Wolff (1887-1963) und Ernst Rowohlt (1887-1960) zusammen und war als Rowohlt-Lektor und Gutachter des Kurt Wolff-Verlags engagiert, dessen Programm er mit prägte. So führt eine Auflistung seines Besitzstandes aus dem Jahr 1934, die Pinthus aufgrund seiner Gefährdung 1933 angelegt und im Folgejahr ergänzt hatte, unter anderem eine Mappe mit Gutachten für den Kurt Wolff-Verlag an (»Gutachten über Manuskripte & Skizzen (K.W.V.)«).<sup>32</sup> In dieser Hinsicht beanspruchte seine eigene Bibliothek durchaus, inhaltlich bezüglich der Gegenwartsliteratur noch über die Bibliothek des Lehrers hinauszugehen, der, wie der Auktionskatalog zeigt, unter anderem eine enorme bibliophile und wissenschaftliche Sammlung zu

30 Ebd.

31 Pinthus (Anm. 26), S. 55.

32 Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5606 (»Archiv bis 1934«).

Theodor Storm besessen und sich aus damaliger Perspektive folglich durchaus auch mit ›Gegenwartsliteratur‹ befasst hatte.<sup>33</sup>

### Berlin: Konsolidierung

Pinthus' verlegerische Ambitionen, ebenso wie seine Kritiken zu zahlreichen Neuerscheinungen, haben der Bibliothek ein spezifisches Profil verliehen. Noch heute ist der frühere Anspruch auf Reihenvollständigkeit und auf den Besitz von Erstausgaben der von ihm geschätzten Schriftstellerinnen und Schriftsteller der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts erkennbar. Weil Pinthus seinerseits die Primärliteratur kaum annotierte, ist die Bedeutung, die er ihr beimaß, in ihrer Tiefe eher durch Dokumente wie Briefe, Gutachten und Kritiken zu erfassen. Interessanterweise sind es Photographien aus den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, die Pinthus' damaliges Verhältnis zu seiner Bibliothek wahrscheinlich besser veranschaulichen als schriftliche Quellen dieses Zeitraums.

Die sich der Festanstellung beim *8 Uhr-Abendblatt* verdankende materielle Absicherung spiegelt sich in einer photographischen Inszenierung aus diesem Zeitraum, die sich auf seine Bibliothek fokussierte. Diese vier Bilder umfassende photographische Serie vermag die aus der Retrospektive nicht allzu lange Phase der persönlichen und beruflichen Konsolidierung in der Zwischenkriegszeit am besten zu veranschaulichen. Die Photos der Berliner Bibliothek erscheinen besonders sprechend, weil es sich um eine Auftragsarbeit handelt, um auf Vorder- und Rückseite signierte, jeweils mit einem einbelichteten Namenszug versehene, großformatige Aufnahmen des Berliner Ateliers Ernst Schneider (Abb. 3 und 4).

Obwohl sich Pinthus, wie eine Photographie im Nachlass belegt, beim Phototermin in seiner Wohnung auch selbst vor dem Hintergrund seiner Bücher porträtieren ließ, legen die drei Aufnahmen seiner Wohnung es nahe, davon auszugehen, dass der Wunsch, die Wohnung in der Heilbronner Straße 2 in Berlin-Schöneberg aufnehmen zu lassen, die Hauptmotivation für diesen Phototermin in der Privatwohnung darstellte. Gerade die Photos des Interieurs fangen das Selbstverständnis von Pinthus in diesem Zeitraum ein, der sich durch äußere Stabilität und Sicherheit auf der einen und durch zahlreiche verlockende Angebote und Möglichkeiten auf der anderen Seite auszeichnete. Die beiden Photographien des Wohn- und

33 Vgl. die Nummern 908-944 im entsprechenden Antiquariatskatalog Köster (Anm. 26), S. 123-126.



Abb. 3: Berliner Arbeitszimmer von Kurt Pinthus (Arbeitsbereich). Aufnahme des Photoateliers Ernst Schneider, DLA Marbach

Arbeitsraums zeigen die private Bibliothek eines modern-sachlich eingerichteten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts, dessen Person durch inszenierte Abwesenheit glänzt. Den im Zentrum stehenden Schreibtisch dekorieren unverzichtbare Requisiten der Autorschaft: Aufeinander geschichtete Arbeitsunterlagen verweisen darauf, dass hier zeitgleich mehrere Texte entstehen. Ein Fell unter dem Tisch scheint von Abgabedruck und damit einhergehendem nächtlichen Arbeiten und angestrengtem, bewegungslosem Verharren über den Manuskripten zu sprechen. Keine Schreibmaschine (wie auf einem späteren Bild), dafür aber Schreibutensilien und ein Telefon sind weitere Hinweise auf Pinthus' berufliche Tätigkeit. Der Lichtkegel einer Stehlampe im Hintergrund des Wohnbereichs fällt auf ein zum Lesen bereitliegendes aufgeschlagenes Buch, dessen Leser für einen Moment aus dem Blickfeld verschwunden zu sein scheint. In der Hauptsache aber sind es die sorgfältig lückenlos bestückten Bücherregale, die der Gelehrtenstube einen festen Rahmen geben.



Abb. 4: Berliner Arbeitszimmer von Kurt Pinthus (Wohnbereich). Aufnahme des Fotografen Ernst Schneider, DLA Marbach

Ein drittes Wohnungsporträt zeigt das Schlafzimmer, ausgestattet mit wenigen Graphiken (ganz blass ist ein weiblicher Rückenakt zu erkennen) und einer Handvoll Bücher auf dem Nachttisch (Abb. 5).

Die im Bild gezeigte Leere verweist nicht auf die Dachkammer eines ›Armen Poeten‹, sondern fügt sich ins moderne Erscheinungsbild des Wohn- und Arbeitszimmers. Ikonographisch ist weniger der Intellektuelle als die Figur des Schriftstellers im Bild des Morgenmantels aufgerufen. Aber auch dem Kleidungsstück ist sein vielbeschäftigter, extrovertierter Besitzer entschlüpft, so sehr er dieses intimen Refugiums der eigenen vier Wände und der dadurch gewährten inspirierenden Lektüre und des Träumens zu bedürfen vorgibt.

### Berlin – New York: Revision und Relektüre

Die Ursache für eine abrupte Neubestimmung seiner Bibliothek war die Machtübernahme der Nationalsozialisten. Pinthus' Exil ging ein von ihm als Indiz für das Ende seiner beruflichen Möglichkeiten in Deutschland verstan-



Abb. 5: Berliner Schlafzimmer von Kurt Pinthus. Aufnahme des Photoateliers Ernst Schneider, DLA Marbach

denes Redeverbot voraus, nachdem er am 7. Juli 1936 einen Vortrag über Josel von Rosheim gehalten hatte, »einen elsässischen Juden des 16. Jahrhunderts, der zur Zeit Karls V. die Vertreibung der Juden aus Deutschland verhindert hatte«. <sup>34</sup> Ein Konvolut der Handschriftensammlung zeigt, dass Pinthus, der den Vortrag bereits zuvor des Öfteren gehalten und ihm den anspielungsreichen Untertitel *Eine jüdische Reichsvertretung vor vierhundert Jahren* <sup>35</sup> gegeben hatte, zusätzlich an eine umfangreichere Publikation dachte. Zum überlieferten Material gehören Reproduktionen des Photodienstes von Arno Kikoler, einem der wenigen Berliner Photographen, der mit der Kamera nach 1933 jüdisches Leben in Berlin dokumentieren konnte. Die von Pinthus' Vortrag evozierte Übertragbarkeit des Engagements Josel von Rosheims auf die Gegenwart bringt bereits die Einladung zu diesem Vortrag am 27. Januar 1935 in der Synagogengemeinde seiner Geburtsstadt Erfurt zum Ausdruck, die das so unermüdliche wie erfolgreiche Eintreten für die Rechte der Juden in der

34 Knickmann (Anm. 5), S. 388.

35 Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5466.

Vergangenheit hervorhebt: »Er wurde zur Zeit Luthers 50 Jahre lang als offizieller Vertreter der gesamten deutschen Judenheit angesehen und erreichte bei Kaisern, Fürsten, Reichstagen und Behörden fast Unwahrscheinliches für die Juden, sowohl in der Zurückweisung allgemeiner Anschuldigungen wie für die Besserung ihrer sozialen Lage.«<sup>36</sup> Seine Intention, durch Vorträge und Aufsätze den gedemütigten und verfolgten Rezipienten Mut zu machen und auf die Notwendigkeit individuellen Einsatzes hinzuweisen, nahm bereits beim gezielten Bibliographieren, Dokumentieren und Sammeln aktueller Publikationen jüdischer Verlage als Basis seiner Reflexionen ihren Anfang.<sup>37</sup> Entsprechend erzeugte das Jahr 1933 einen Umbruch, der auch der Wahrnehmung der eigenen Bibliothek galt. Ihr wurde die Rolle der Zeugenschaft zugesprochen, indem sie als Ort der Überlieferung verbotener und vernichteter Literatur, ja sogar der dadurch vertretenen Autoren erschien.

Eine von Pinthus in diesen Jahren angelegte Kartei zur zeitgleich entstehenden Exilliteratur bzw. zur Literatur verbotenen Inhalts und ausgegrenzter Autorinnen und Autoren ist sicher nicht zufällig abweichend von sämtlichen anderen Karteien auf durchscheinendem, äußerst dünnem Papier überliefert. Diese im Wissen um die Illegalität seines Tuns entstandene, enorm platzsparende und schneller zu beseitigende Variante weicht darin gravierend von der in den USA angelegten, umfangreichen Kartei zur »Exilliteratur« ab und ist ein Indiz für eine entschiedene Haltung des Zeitzeugen, der das Bibliographieren als Akt des Dokumentierens, Bewahrens und des Widerstands begriff.

»Im Filmskript *Salvage. A Documentary Short Film* verarbeitet[e] Pinthus«, wie Knickmann, die den Text herausgegeben hat, resümiert, »die Geschichte der Rettung seiner Bibliothek.«<sup>38</sup> Bei der ersten Fahrt nach New York war nicht an die Mitnahme von Arbeitsmaterial, geschweige denn von Teilen der Bibliothek zu denken. In den für Pinthus lebensgefährlichen Monaten zwischen Dezember 1937 und Mai 1938 konnte er höchstens nachts seine eigene Bibliothek aufsuchen und benutzen. Wie es schließlich möglich war, dass diese Büchersammlung in Gänze nach New York nachkam, ist bis in die Gegenwart nicht geklärt worden. Die von Pinthus nach seiner gelungenen

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> So enthält Pinthus' Bibliothek fast alle vor seiner ersten Ausreise im Jahr 1937 erschienenen Bände der Bücherei im Schocken-Verlag, darunter den äußerst seltenen, von den Nationalsozialisten verbotenen und zurückgezogenen Band Nr. 68 *Die Judenbuche* von Annette von Droste-Hülshoff sowie den Ersatzband. Das könnte als Indiz dafür verstanden werden, dass Pinthus die Reihe der ›Schocken-Bücherei‹ abonniert hatte.

<sup>38</sup> Ebd.

Flucht und aus Anlass der nachgefolgten Bibliothek gegebenen Interviews deuten an, wie bewusst er sich seiner durch die Inhalte seiner Bücher verstärkten Angreifbarkeit gewesen war. Über die aus der Perspektive der nationalsozialistischen Verfolger überaus heikle inhaltliche Zusammensetzung heißt es in einer Meldung mit dem Titel *Pinthus's Banned Library Arrives From Germany. Critic Says Good Fortune Enabled Him to get It Out*:

The library is composed of books written between 1910 and 1932, and contains many works which are very valuable for the study of that period. It includes a number of works written and circulated secretly both during and after the World War, as well as many first editions of contemporary authors, most of whose works have been banned or even burned since the Nazis came to power. Dr. Pinthus said that he intended to use the library in the writing of a history of the period.<sup>39</sup>

Vor allem Briefe von Freunden, die Pinthus in den nachfolgenden Jahren in den USA erreichten, hoben auf dieses Ereignis ab, das von ihm und seinem Umfeld wie ein Wunder gefeiert wurde. So schrieb der nach Mexiko emigrierte Paul Mayer (1889-1970), der Pinthus bei dieser Gelegenheit ein Widmungsexemplar seines im Vorjahr erschienenen Gedichtbands zusandte, am 8. November 1949:

Ich freue mich, daß Sie Ihre große Bibliothek retten konnten, die ja ein wichtiges Dokument aus der Zeit zwischen den Weltkriegen ist. Zur Vervollständigung der Bibliothek sende ich Ihnen mein Versbuch »Wanderer ohne Ende« das im Herbig Verlag (Walter Kuhnert) in Berlin erschienen ist. Walter Kuhnert ist auch ein einstiger Rowohltianer, an den Sie sich wohl noch erinnern werden.<sup>40</sup>

Augenzeugen von der mit dem Eintreffen der Bibliothek bei Pinthus ausgelösten Euphorie waren Klaus Mann (1906-1949) und Erika Mann (1905-1969),

39 Pinthus hat Reaktionen der Presse wie die hier zitierte und weitere Artikel mit Schlagzeilen wie »Books surviving Nazi torch shown« oder »Verschollene Literatur« in einer eigenen Zeitungsausschnittsammlung dokumentiert, leider ist nur in wenigen Fällen zu ermitteln, aus welcher Zeitung die jeweiligen Artikel stammen. Vgl. Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.5520.

40 Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus, 71.2877/1. Am Briefende schreibt Mayer über die Unmöglichkeit einer Rückkehr nach Deutschland: »Im Jahre 1945 hätte man vielleicht an eine Rückkehr nach der früheren Heimat denken können. 1949 kann man es nicht mehr; denn Deutschland scheint wieder – um Polgars klassische Wendung zu gebrauchen – die Rolle der »verfolgenden Unschuld« zu spielen.«

die in ihrer im folgenden Jahr in den USA publizierten Abhandlung über das amerikanische Exil *Escape to life* von einer New Yorker Begegnung berichteten, bei der Pinthus sie überschwänglich zur Eröffnung einer Ausstellung seiner geretteten Bibliothek einlud:

The critic and essayist Kurt Pinthus extends to all the following invitation: »You must come to the *New School* and inspect my library – a portion of it is on exhibition there. You are all represented, all your books are there, and I have first editions of them all. You will find some of your works again, that you have entirely forgotten; your wild effusions of 1919 and 1920, I have collected them all; it is really an exhaustive collection!«<sup>41</sup>

Aufhorchen lässt der in Pinthus' Einladung enthaltene Aspekt der Repräsentanz: Er deklarierte die Bücher als eine die Abwesenden vertretende Instanz, die diesen auf einmalige Weise einen Platz im kulturellen Gedächtnis sicherte: den Freunden, die wie er ins Exil gehen mussten, und auch denjenigen, die ermordet wurden. Im Rahmen der Nachkriegsausgabe seiner Anthologie *Menschheitsdämmerung* versuchte er schließlich, im bio-bibliographischen Teil minutiös das durch den Nationalsozialismus erlittene Schicksal der darin vertretenen Autorinnen und Autoren nachzuzeichnen, um deren hoffnungsvolle Anfänge im Lichte der späteren Verfolgung zu zeigen und die Leserschaft in Deutschland mit diesen Fakten zu konfrontieren.<sup>42</sup>

Im Bewusstsein, durch Glück und von außen gekommene Hilfe dem Schicksal entronnen zu sein, konzipierte Pinthus die in *Escape to life* erwähnte Ausstellung im Beton Room der New School, deren Ziel nur am Rande die Vermittlung literaturgeschichtlichen Wissens über Naturalismus, Symbolismus und Expressionismus war. Er zeigte die für seine Arbeit als Kritiker und Dozent zentralen literarischen Epochen des frühen 20. Jahrhunderts in repräsentativen Buchausgaben und sprach ihnen durch Auswahl und Begleittexte die Aufgabe zu, auch in der Gesellschaft seiner Gegenwart politische Wirksamkeit zu entfalten und ein Instrument der Kritik zu sein. Dies belegen diverse Interviews, in denen er auf die politischen Verhältnisse in Deutschland abhob. Amerikanische Zeitungen ebenso wie Publikationen der deutschsprachigen Exilpresse gingen auf Pinthus' Flucht, die kommende und die eröffnete Ausstellung ein und wiesen auf die angekündigten Vorträge

41 Erika Mann und Klaus Mann: *Escape to life*, Boston 1939, S. 302.

42 Bei aller berechtigten Kritik an den damit einhergehenden Absichten einer (Selbst-) Kanonisierung, auf die unter anderem Knickmann hingewiesen hat, sollte der Aspekt, dass mit der Berufung auf die Bedeutung des Expressionismus auch die späteren Schicksale ins Bewusstsein gerieten, nicht unberücksichtigt bleiben. Vgl. Knickmann (Anm. 5), S. 90ff.

und die vorläufige Unterbringung der Bibliothek Pinthus in der Public Library hin.<sup>43</sup> Seine Sammlung wurde für Pinthus als Folge des einschneidenden Umbruchs zur Trophäe, deren Wert in diesem Augenblick gestiegen war – und auch weiterhin steigen sollte –, weil sie ihrem vorherbestimmten Schicksal der Vernichtung entronnen war. Deutlich zeigte dies seine Eröffnungsrede bei der Vernissage:

Ladies and gentlemen;

When Gotthold Ephraim Lessing, the great defender of Germany's intellectual freedom of the eighteenth century, lost his position because of his progressive ideas, he wrote something like this: »Here I am like a donkey in the market place, waiting for somebody to take me along with him!«

I want to apply this picture to the America of today. I, expelled from my country, was standing by the road-side like a hitch-hiker, waving and waiting for somebody to take me along. Dr. Alvin Johnson took me in his car, the New School, and I know we will have a good trip.

[...] An old Latin quotation says »Habent sua fata libelli«, meaning: »Even books have their own fates«. These books, too, have had their fates in more than one sense. They began one fate when they came out of the world of the poet's imagination, to enter the world of reality. And they began another fate, when the Nazis banned and burned these books. Their last fate was an adventurous one, when all these books at one time came over to this country, transported by their own severest enemies.<sup>44</sup>

Im entsprechenden Nachlass-Konvolut überlieferte, auf Deutsch entworfene und von dort ins Englische übersetzte Listen zeigen aufgrund der Auswahl und des Arrangements ein gewandeltes Bild der Bibliothek. Die politischen Verhältnisse und die dadurch entstandene Lebensgefahr, die Pinthus zur Flucht gezwungen hatten, bedingten eine dem Exil geschuldete Befragung der Sammlung, die mit der biographischen Verunsicherung, den transitorischen Erfahrungen dieses Lebensabschnitts korrelierte. Über seinen künftigen beruflichen Arbeitsauftrag, im Rahmen seines Unterrichts an der New School die Literaturgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts vorzustellen, ging Pinthus hinaus, als er Kategorien bildete, die das streng Philologische

43 Im Nachlass überlieferte Briefe deuten an, dass die Unterbringung seiner Bibliothek für Pinthus während der gesamten Zeit seines Exils eine stete Herausforderung darstellte. So heißt es in einem Brief aus dem Sekretariat der New School vom 6. Februar 1942: »May I remind you that your parcels are still in the entrance hall of the Institute. [...] we cannot take any responsibility for them, as you will understand.« Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus 71.2900/4.

44 Deutsches Literaturarchiv Marbach, A: Pinthus 71.5520.

überschritten und die einen unübersehbar politischen Akzent aufwiesen: ›The four most important anti-war-writings written during the war but not published in Germany‹, ›Post-war publications‹ und ›Political books of Germany‹. Unter der Rubrik ›Interessante Bücher‹ findet sich Hanns Johsts *Die Stunde der Sterbenden*. In den englischen, wohl als Vorlage für die Beschriftung der Exponate dienenden Notizen heißt es:

Hanns Johst »Die Stunde der Sterbenden«

A pacifist play. The author's inscription reads »To Kurt Pinthus, my critical mentor and comrade on the same road, Christmas 1914.« Today the author is one of the best friends of Hitler, the Leader of Nazi literature and President of the Academy of Poets.<sup>45</sup>

Damit stand die öffentliche Ausstellung seiner Bibliothek, der somit ein Erinnerungsauftrag und eine politische Mission zugesprochen wurde, analog zur allgemeinen Transit-Erfahrung, in scharfem Kontrast zur privaten Bibliothek, wie sie nur wenige Jahre zuvor vom Photoatelier Ernst Schneider porträtiert worden war. So zeitigten die Erfahrungen der Verfolgung, in der noch das Privateste politisch erscheinen konnte, eine Revision der eigenen Bibliothek, die die (temporäre) Bildung neuer Rubriken mit sich brachte. An die Seite des Auftrags der Bewahrung und Erinnerung trat somit eine appellative Komponente, die mit Hilfe der Begleittexte zu den Exponaten ihre ganze Tragweite entfalten sollte.

Der Akzent lag auf einer für Pinthus freilich auch zuvor nicht fremden engagierten Literatur- und Theaterauffassung mit zusätzlichem Gewicht auf der Rubrik »Rede«. Dass er die Rede bei der Buchauswahl und im Vortragstext so in den Vordergrund rückte, war eine Folge des vorausgegangenen Redeverbots, das einen wesentlichen Impuls zur endlich unternommenen Planung seiner Flucht aus Deutschland gegeben hatte. Indem sich Pinthus am Anfang seiner Ausstellungs-Eröffnungsrede auf Lessing als den »great defender of Germany's intellectual freedom of the eighteenth century« berief, reihte er sich in den Kreis derer ein, für die die Beschäftigung mit Repräsentanten und Ideen der Aufklärung ein Mittel der verdeckten Kritik an den politischen Verhältnissen darstellte.

45 Ebd.

## Washington, D.C. – Marbach am Neckar: Handapparat und Autorenbibliothek

Die Erweiterung von Pinthus' Bibliothek in den USA nach 1938 stand stark unter dem Einfluss seiner universitären Tätigkeiten, seiner Vorlesungen über Literatur, Theater und Film an der New School, wo er am Beginn des Jahres 1940 auch an der Einrichtung eines Dramatic Workshops durch Erwin Piscator (1893-1966) beteiligt war. Besonders von Oktober 1941 bis Ende 1947, während seiner Zeit als Consultant der Theatersammlungen der Library of Congress in Washington, D.C., arbeitete er grundlegend zu dieser Institution, über die er eine umfangreiche Abhandlung verfasste.<sup>46</sup> Parallel dazu recherchierte er zu Theaterthemen, wovon neben selbst erworbenen Büchern Tausende von Karteikarten zeugen, die den Anspruch auf Vervollständigung des Bestandes der Library of Congress belegen.

Auch nach Pinthus' Beendigung seiner Tätigkeiten in Washington und seiner Rückkehr nach New York muss es weiterhin eine gewisse Zugänglichkeit zu seiner Bibliothek gegeben haben. So sah er sich gezwungen, eine eigene Kartei anzulegen, um den Verlust seiner Bücher durch Kollegen oder andere Bibliotheksbenutzer festzuhalten: »Gestohlene Bücher aus meiner Bibliothek unter Verschluss in Columbia U.«.

Pinthus' Abschied von New York am 15. Juni 1965 und seine Remigration nach Marbach ließen sich planvoller in die Wege leiten als seine vorausgegangene Flucht in die USA. Die an verschiedenen Stellen im Nachlass überlieferten Dokumente erlauben Rückschlüsse darauf, dass manche Teile seiner Bibliothek nicht vollständig mitgenommen werden konnten. Aus bestimmten Bereichen – den Zeitschriften und Enzyklopädien etwa – wurden Dubletten ausgeschieden und solche Werke vorab ausgesondert, von denen man annahm, dass sie für die Benutzung in Marbach von nachgeordneter Bedeutung sein würden.

Der Einzug der Bibliothek wurde in Marbach zwar nicht mit der gleichen medialen Aufmerksamkeit begleitet wie deren Eintreffen in New York, doch ist die Ankunft der Buchfracht in Marbach und vor dem Schiller-Nationalmuseum gleichwohl photographisch dokumentiert worden.

Am 29. April 1971, anlässlich seines 85. Geburtstages, stiftete Kurt Pinthus seine Bibliothek in festlichem Rahmen offiziell der Deutschen Schillergesellschaft. Vermutlich wurden die in viele seiner Bücher sorgfältig eingeklebten Etiketten, die diese als Exemplare der Bibliothek Kurt Pinthus ausweisen, erst

46 Die bereits erwähnte Abhandlung über die Library of Congress hatte Pinthus für das *Coronet Magazine* angefertigt.

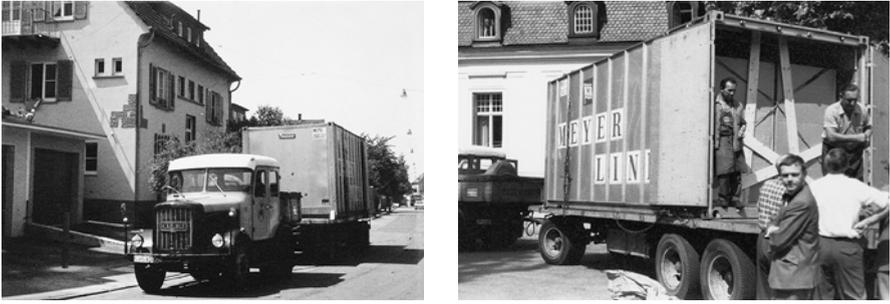


Abb. 6 und 7: Einzug der Bibliothek Pinthus in Marbach am Neckar, 1967,  
DLA Marbach

zu dieser Zeit darin angebracht. Obwohl diese Maßnahmen Pinthus' privater Praxis entgegenstanden, die Bücher möglichst von solchen irreversiblen Kennzeichnungen zu verschonen, untermauern die gedruckten Provenienznachweise, dass es ihm gelungen war, sein »Kunstwerk einer Bibliothek« vor einer Zerstreung in alle Winde auch nach seinem Tod zu bewahren.